

Nachruf auf Heinz-Joachim Heydorn¹

Mit Heinz-Joachim Heydorn haben wir einen Mitherausgeber, Genossen und Freund verloren, den zu entbehren sehr schwer fällt.

Er vereinte Kampfgeist mit Güte, revolutionäre Ungeduld mit der Geduld des „langen Zorns“, glühendes Herz mit hellem Verstand. Für uns verkörpert er einen der viel zu wenigen, dringend benötigten Überlebenden der älteren Generation, einen der wenigen Aufrechten inmitten des großen Kahlschlags, den Faschismus und Nachkriegsrestauration — nicht zu schweigen vom stalinistischen Hintergrund — in Westdeutschland hinterlassen haben. In einem Land, in dem links zu sein eine Sache der jüngeren Generation scheint und älter als fünfzig gleichbedeutend mit Resignation, mit Verrat an den eigenen Hoffnungen, in einem solchen Land ist es notwendig, Mitkämpfer von der Art zu finden, wie sie Heinz-Joachim Heydorn verkörperte.

Warum hat er sich nicht korrumpieren lassen? Warum haben ihn die vielen Enttäuschungen, die man in diesem Lande hinnehmen musste, nicht wie andere resignieren lassen? Vermutlich war es die Tatsache, dass die Weise, wie er am Sozialismus und an der Demokratie festhielt, zusammenhing mit der Weise, wie er sich selber, seinen eigenen Hoffnungen treu blieb. Wenn die FAZ ihn heute zum Schwärmer für Humboldtsche Ideale totloben möchte, so ist etwas daran, das sie allerdings in sein Gegenteil verkehren möchte. Er war durchaus der gebildete Bürger. Aber nachdem der Bourgeois längst sich gegen den Citoyen gekehrt hatte, und die bürgerliche Geschäftsgrundlage mit dem kulturellen Überbau unvereinbar geworden war, da blieb er ganz entschieden Citoyen, hielt er an der Kultur fest und ergriff Partei für die sozialistische Arbeiterbewegung und gegen das Bürgertum und seinen Kapitalismus. Denn hellichtig und gesellschaftswissenschaftlich bewandert, wie er war, sah er wohl, dass die humanistischen Ideen und vor allem die Perspektive der allseits gebildeten Persönlichkeit — einst schier uneinlösbare Ideale für herausgehobene einzelne Bildungsbürger —, dass diese Ideale heute für alle realisierbar zu werden beginnen und einen festen Ort in der Wirklichkeit bekommen können und in wachsendem Ausmaß schon bekommen haben im Sozialismus.

Die Sozialdemokratische Partei, in der er lange aktiv gewesen war, hat diesen Mann aus ihren Reihen ausgeschlossen. Er war zu unbestechlich, er ließ sich nicht einschüchtern. Den Aufbau des Sozialismus verfolgte er mit ungeduldiger Sympathie, kritisch, mit-leidend an den in Deutschland besonders fühlbaren Muttermalen der alten Gesellschaft, an der unermesslichen Hypothek aus Faschismus und Krieg, die der Sozialismus sich aufladen musste. Von Landauer kommend verarbeitete er die Spannungen zum realen Sozialismus produktiv. Die Hoffnung auf künftige Befreiung des Menschen von Ausbeutung und Unmündigkeit verleitete ihn nicht zu utopischen (im Sinne von unrealistischen) Entwürfen.

Er verkörperte den linken Lehrer, der sich charakterisieren lässt mit seinen eignen Worten aus dem einleitenden Aufsatz zu Argument 80: „Der linke Lehrer ist der gebildete Lehrer, er ist ein Sachwalter jener Überlieferung, die das Bürgertum preisgegeben hat und die er den Massen zu ihrer Konstituierung als Subjekt der Geschichte vermittelt ... Er gibt die Fackel weiter.“

¹ Aus *Das Argument* 89, 17. Jg., 1975, H. 1/2, 1.